Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

30.3.1929 (No. 89)

Visual Library

Samstag, 30. März 1929 — 174. Jahrgang Nr. 89

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Brixner; für Stadt, Baden und Nachbargebiete: i. V.: A. Rudolph; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Handel, Sport und den übrigen Textteil E. Leupold; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63, Tel.-Amt Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Die Besatzungslast am Rhein.

In aller Kürze.

* In verschiedenen Städten Mitteldeutschlands droht zu Ostern ein Straßenbahnerstreik.

*

Auf dem im Hamburger Hafen liegenden norwegischen Fischdampfer „Ela" entstand gestern abend ein Brand, der an der Holzverkleidung des Dampfers erheblichen Schaden anrichtete. Das Feuer, das durch Fahrlässigkeit eines Arbeiters entstanden war, wurde nach mehreren Stunden von der Feuerwehr gelöscht.

*

Der internationale Transportarbeiterverband hat an die Pariser Reparationskonferenz ein Schreiben gerichtet, in dem verlangt wird, daß bei der endgültigen Reparationsregelung den deutschen Eisenbahnern nicht als einer einzigen Kategorie besondere Lasten aufgebürdet werden.

*

In den Bayerischen Motorenwerken in München explodierte heute früh ein Emaillierofen. Der in der Nähe stehende 25jährige Fabrikarbeiter Max Tremmel wurde getötet. Die Leiche wurde in das Gerichtsmedizinische Institut verbracht.

*

* Die neuen Ermittlungen auf Jannowitz kamen zu dem Ergebnis, daß doch nur ein Schuß abgegeben wurde.

*

Die weiteren Ermittlungen der Frankfurter Kriminalpolizei in Sachen des Textilwarenschwindlers Stohmann haben ergeben, daß Stohmann und Frau Dohmes etwas über 1½ Millionen Mark erschwindelt haben.

*

Der deutsche Skimeister Gustav Müller aus Bayerisch-Zell ist beim Sprung auf einer von ihm selbst erbauten Schanze in Gural im Oetztal infolge weichen Schnees schwer verunglückt. Er zog sich sehr erhebliche Beinverletzungen zu und wurde in seine Heimat transportiert.

*

In dem Dorfe Mortaio bei Trient fiel einem Großfeuer 60 Wohnhäuser mit dem gesamten Mobiliar zum Opfer gefallen. Der Präfekt von Trient hat sich an die Brandstätte begeben und eine erste Geldspende der Regierung verteilt.

*

Das Reutersche Büro meldet aus Victoria (Britisch-Columbia), daß dort bei der Ankunft des Dampfer „Aorangi" aus Australien zwei Männer und eine Frau verhaftet worden seien, da der Verdacht bestehe, daß sie Schiffspläne in Australien gestohlen hätten.

*

Nach einer Meldung aus Casablanca stürzte im Atlasgebirge ein Auto in eine 100 Meter tiefe Schlucht. Acht Eingeborene wurden schwer verletzt, fünf erlitten leichtere Verletzungen.

*

* Die Kämpfe zwischen den streitenden Parteien in China sind jetzt offen zum Ausbruch gekommen. Die Nankingtruppen haben den Vormarsch auf Hankau angetreten.

* Näheres siehe unten.

Drohender Straßenbahnerstreik in Mitteldeutschland.

B. Berlin, 30. März.

Einer Meldung aus Kassel zufolge haben die Belegschaften der Straßenbahnen in Braunschweig, Dessau, Gera, Jena, Kassel, Magdeburg, Merseburg, Staßfurt und Plauen den Lohntarif zum 31. 3. gekündigt und verlangen Erhöhungen von 10 und 12 Pfg. für die Stunde. Der Schlichter hat für Gera und Plauen 4 Pfg., für die anderen Orte 3 Pfg. zugebilligt. Der Schiedsspruch ist von den Belegschaften abgelehnt worden. Die Gewerkschaften haben nun mit den Funktionären aus den Betrieben, beschlossen, den Streik durchzuführen. Der Arbeitgeberverband der Straßenbahngesellschaften hat den Schiedsspruch angenommen und das Reichsarbeitsministerium um sofortige Vermittlungsverhandlungen ersucht. Der Reichsarbeitsminister hat für Ostersamstag Verhandlungen angeordnet. Kommt es zu keiner Verständigung, so ist mit der Betriebseinstellung zu Ostern bestimmt zu rechnen.

Wirtschaftliche und kulturelle Schäden.

Auch die hessische und pfälzische Denkschrift veröffentlicht.

B. Berlin, 30. März.

Die Denkschrift, die dem Reichstag auf Anregung des Ausschusses für die besetzten Gebiete zugehen soll, wird nach und nach in ihren Einzelheiten wenigstens bekannt. Neben der Denkschrift, die der Oberpräsident der Rheinprovinz verfaßt hat und deren Inhalt wir bereits kurz meldeten, ist nun auch die Denkschrift der hessischen Regierung und der pfälzischen Regierung bekannt geworden. Ueber die Denkschrift der badischen Regierung ist noch nichts bekannt.

Die 60 Seiten starke, pfälzische Denkschrift „Die Pfalz", deren Unterlagen von der Speyerer Regierung beschafft werden, gliedert sich in einen allgemeinen und einen besonderen Teil. Ersterer stellt die wirtschaftliche Struktur der Pfalz dar und weist die schlimmen Auswirkungen des Versailler Vertrages nach, durch den die Pfalz zum Grenzland gemacht wurde. Die verheerenden Wirkungen sind für alle Berufszweige spürbar geworden. Zum Verlust wichtiger Absatzgebiete gesellt sich die Besetzung der Pfalz, die schwere Störungen des Wirtschaftslebens herbeiführte. Unselig ist das Ordonnanzensystem, industriegefährdend die jüngst enthüllte Werkspionage. Die Arbeitslosigkeit in der Pfalz ist heute am höchsten im Reiche, die seelische Not groß. Die Denkschrift erinnert an den Dornenweg des Pfälzer Volkes seit dem Kriegsende, an die Zeit, da viele brave Deutsche ausgewiesen wurden oder in Gefängnissen schmachten mußten. Der allgemeine Teil schließt mit der wenig erfreulichen Feststellung, daß heute noch nicht einmal die Presse des besetzten Gebietes mit Freimut ihre Aufgabe als Sprachrohr der öffentlichen Meinung erfüllen könne. Beweis: Verwarnung dreier pfälzischer Blätter durch die Rheinlandkommission und Inaussichtstellung von Bestrafung!

Die hessische Denkschrift weist darauf hin, daß Rheinhessen die stärksten Besatzungslasten zu tragen hat und daß sich die Folgen der Besatzung für das ganze Land Hessen nachteilig bemerkbar machen. So ist die Zahl der selbständigen Erwerbstätigen von 1907 bis 1925 um 6.2 Prozent zurückgegangen, in Baden um 2,3 Prozent gegenüber einer Zunahme in Bayern und Württemberg um etwa 0.7 Prozent. Einen weiten Raum nimmt in der Denkschrift die Betrachtung der steuerlichen Verhältnisse und ein Vergleich zwischen heute und der Vorkriegszeit ein. An staatlicher und kommunaler Einkommensteuer wurden im Jahre 1914 in Hessen auf den Kopf der Bevölkerung 25.65 Mark erzielt gegenüber nur 22.74 Mark im gesamten Reich, Zahlreiche Firmen sind im besetzten Gebiet eingegangen oder abgewandert, neue Unternehmungen haben sich kaum angesiedelt. Die Landwirtschaft leidet ebenso wie die übrigen Wirtschaftszweige sehr stark unter den verlorenen Absatzmärkten. Neben vielen anderen Beispielen für den Rückgang der Wirtschaft bringt die Denkschrift einige Zahlen über die hessischen Rheinhäfen. Die Abnahme des Umschlags ist in Mainz besonders groß. Von 1913 bis 1926 ist der Umschlag um 587 341 Tonnen zurückgegangen.

In der Denkschrift ist weiter auf das Schulwesen hingewiesen. Wenn, wie im hessischen Gebiet Gemeinden nicht mehr in der Lage sind, ihren Schulkindern genügend Schulräume zur Verfügung zu stellen, wenn Unterricht aus Mangel an sonstigen geeigneten Räumen in Wirtschaften abgehalten werden muß, wenn der Unterricht zahlenmäßig starker Klassen in kleinsten Schulsälen die Gesundheit der Jugend gefährdet, dann kann man wohl wirklich von einer kulturellen Not sprechen. Unendlich viel muß in verschiedenen kulturellen Aufgabengebieten nachgeholt werden. Hierüber enthält die Denkschrift eingehende Mitteilungen. Auch der Not der Kirchen ist nachdrücklich Erwähnung getan.

Aus der Denkschrift des Oberpräsidenten der Rheinprovinz seien in diesem Zusammenhang die Ausführungen über den seelischen Druck erwähnt, unter dem die Bevölkerung des besetzten Gebiets leidet: Die Ueberspannung des Grundgedankens, der zu den Rheinlandordonnanzen geführt hat, daß sie lediglich der Sicherheit und dem Unterhalt der Besatzungstruppen dienen sollten, zeigt sich auch in den heute noch bestehenden 316 Ordonnanzen und Ausführungsanweisungen. Immer noch müssen deutsche Beamte der Besatzung Gehorsam leisten, soweit sie uniformiert sind, die Offiziere und Fahnen grüßen. Leitende Beamte unterliegen in ihrer Einstellung, Versetzung und Verabschiedung einem Einspruchsrecht der Besatzung. Deutsche Bürger unterstehen der Militärgerichtsbarkeit der Besatzung und können ausgewiesen werden. Deutsche Gerichtsverfahren können von den Besatzungsbehörden verhindert oder auf ihre eigenen Gerichte übernommen werden. Die Presse- und Versammlungsfreiheit ist eingeschränkt, Kraftfahrzeuge, Wagen und Pferde werden jährlich einer militärischen Bestandsaufnahme unterworfen, die schikanös und kostspielig für die Bevölkerung ist. Besatzungsgendarmerie, trotz Fortbestehens deutscher Polizei, Besatzungsgerichte stellen einen dauernd peinlich empfundenen Fremdkörper dar. Der Fremdenverkehr hat sich noch nicht wieder in dem Ausmaße entwickelt, wie vor dem Kriege, weil die Kurorte des besetzten Gebietes mit Besatzung belegt sind, Kreuznach sogar mit farbigen Soldaten.

Im Zeichen des Fascio.

Von
Dr. Paul Rohrbach.

Der Zug von Bozen zum Brenner hinauf hält in Brixen, jetzt Bressanone. Man sieht überall an der Bahn neue Gebäude im vorschriftsmäßigen „nationalen", d. h. italienischen Stil, die für die Bahnbeamten mit ihren Familien, für die italienischen „Finanzer" und die fascistischen Kontrollwachen neu erbaut sind. An keiner Front fehlt, in Stein gehauen, das Symbol des Fascismus, das Bündel Ruten mit dem Beil. Es sind die Fasces, das Amtszeichen der römischen Konsuln, das ihnen von den Liktoren vorausgetragen wurde. Die Ruten und das Beil bedeuten die konsularische Gewalt über Leib und Leben. Während aber auf den römischen Denkmälern das Beil, schön geformt, aus der Mitte der „Ruten" hervorragt, erscheint bei den modernen Fascisten eine gewaltige Fleischeraxt, plump, mit der Schneide nach außen, an dem Bündel festgemacht. Warum man diese Abweichung von der klassischen Form beliebt hat, bleibt dem Nichteingeweihten verborgen.

„Wieviel Mühe wird das eines Tages machen," äußerte sich ein Amerikaner mit einem ironischen Blick auf das Emblem, „diesen ganzen Kram wieder wegzuhauen, wenn das System abgewirtschaftet hat!

Ein Amerikaner kann sich solch einen Satz leisten, auch innerhalb der italienischen Grenzpfähle, selbst auf die Gefahr hin, daß einer von den Schwarzhemden, die drinnen im Zug und draußen auf dem Bahnsteig patrouillieren, englisch versteht. Was eigentlich diese Unmenge von Fascisten in ihrer Milizuniform mit umgehängtem Revolver in den Zügen und auf den Stationen soll, ist dem Fremden unbegreiflich. Drei von ihnen sahen wir auf einem Zug mit deutscher Kohle. Reparationskohle natürlich, der auf einem Seitengleis stand, von Waggon zu Waggon klettern und mit gutgepflegten Händen ein Kohlenstück nach dem andern umdrehen. Offenbar suchten sie nach irgendwelcher Schmuggelware. Zu finden war anscheinend nichts.

Der fascistische Staat hat eben seine Wahlen hinter sich — merkwürdige Wahlen! Am 23. März, dem zehnten Jahrestag der Gründung des Fascismus, erließ Mussolini seine Wahlbotschaft: „Schwarzhemden! Für das neue, hell leuchtende Jahrzehnt der italienischen Kampfbünde: A Noi! Gegeben im Palazzo Venezia."

Der Amerikaner hielt die Zeitung in der Hand und lächelte: „Hell leuchtendes Jahrzehnt! Drüben sind wir froh, daß wir die Tore der Einwanderung für diese Gesellschaft geschlossen haben!"

„Warum?"

„Weil wir unsere Rasse nicht verschlechtern lassen wollen!"

Der Zug setzte sich in Bewegung und die doppeltürmige Bischofskathedrale von Brixen wurde über der Stadt sichtbar. Man sprach vom eben geschlossenen Konkordat. Das italienisch gewordene Südtirol hat zwei Bistümer, Brixen und Trient. Brixen ist vakant, in Trient sitzt der Bischof Celestin Endrici. Am Abend vor der Wahl war den Südtiroler Blättern, auch den beiden deutschen, die unter dem fascistischen Regime noch ein geknebeltes, halb entseeltes Dasein führen, von der fascistischen Kommandantur mit dem Befehl zum bedingungslosen Abdruck ohne Kommentar eine Notiz zugegangen:

„Wir erfahren, daß Seine Gnaden der hochwürdigste Fürstbischof von Trento ein Zirkular an alle Dekane der Diözese erlassen hat, damit sie und ihre Untergebenen zu den Urnen gehen, auf daß die neue Kammer, deren erster Akt die Ratifikation und Anwendung des Konkordates zwischen Kirche und Staat sein wird, die komplette Zustimmung der Katholiken habe."

Mit dieser Botschaft sollte ein Druck auf die deutschen Südtiroler ausgeübt werden. Sie sind sämtlich Katholiken, die Stimme ihres geistlichen Oberhirten sollte ihre Abneigung überwinden, für die Liste des Faschismus zu stimmen, der durch ein System von Gewaltmaßnahmen ihnen ihr Volkstum, sogar ihre Sprache nehmen will. Auf der Präfektur in Bozen und in allen Bürgermeistereien — sie sind selbstverständlich mit Faschisten besetzt — herrschte die helle Angst vor dem Duce, wenn das deutsche Gebiet ein unbefriedigendes Wahlergebnis melden müßte. In der Ecke saß ein deutscher Geistlicher, kein Südtiroler, sondern aus dem Reich. Er kam aus Trient, und um seinen Mund lag ein schmerzlich-spöttisches Lächeln, als er von der Kundgebung des Fürstbischofs sprechen hörte.

Versicherung gegen Regen.

Ein neuer Versicherungszweig. — Versicherte Ostern.

B. Berlin, 30. März.

Ein neuer Zweig des Versicherungsgewerbes spielt seit einigen Jahren eine Rolle und gewinnt von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung. Wenn in diesem Jahre wieder die Reise- und Ausflugszeit beginnt, beginnen auch die Hoteliers, Gastwirte und Restaurateure, sich für den kommenden Verkehr zu rüsten. Ihre Vorbereitungen und deren Erfolg sind jedoch in der warmen Jahreszeit fast ausschließlich von der Witterung abhängig, und um sich gegen unerwartete Einnahmeausfälle zu sichern, schließen sie sogenannte Regenversicherungen ab, die sich nach den bisherigen Erfahrungen recht gut bewährt haben sollen.

Aber nicht nur das Gastwirtsgewerbe schützt sich durch Versicherungen vor unerwarteten Einnahmeausfällen, sondern wie die Statistiken der großen Versicherungsgesellschaften zeigen, auch Veranstalter von Sportfesten und Vergnügungen aller Art, die im Freien stattfinden. So pflegen verschiedene große Rennvereine, Badeverwaltungen, Badehotels, Sportklubs usw. ihre Veranstaltungen gegen das Wetter zu versichern, und die Versicherungsnehmer sind mit den Versicherungsergebnissen, soweit sie sich bisher überblicken lassen, und das vergangene Jahr betreffen, recht zufrieden. Da und dort hat man auch große Feuerwerke versichert, und auch dabei günstige Versicherungsergebnisse konstatieren können. Selbstverständlich ist die Handhabung der neuen Versicherungstechnik für Versicherungsnehmer und Versicherungsgeber nicht ganz einfach und muß von Fall zu Fall geregelt werden. Die zu zahlenden Prämien sind nämlich ganz anders und weit schwieriger zu berechnen, als die Prämien für alle anderen Versicherungsarten, für die genügend praktische Erfahrungen vorliegen. Die Versicherungen werden also von Fall zu Fall abgeschlossen und die Prämienzahlung sowie deren Höhe richtet sich im allgemeinen nach den Wetterprognosen, die die amtlichen Wetterdienststellen bekanntgeben. Da genaue Unterlagen über die Erfahrungen und die Ergebnisse der neuen Versicherungsart noch nicht vorliegen, läßt sich natürlich auch bis jetzt noch kein abschließendes Urteil darüber abgeben. Es hat jedoch den Anschein, daß der neue Versicherungszweig sich immer mehr durchsetzt. So liegen z. B. für das jetzige Osterfest bei den großen Versicherungsgesellschaften schon eine beträchtliche Anzahl von Regenversicherungsanmeldungen vor, die sich sowohl auf das Gastwirtsgewerbe als auch auf sportliche Veranstaltungen, Schützenfeste, Jahrmärkte, Jubiläumsveranstaltungen etc. erstrecken.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Gefälscht!" — war seine leise Antwort, als man ihn um seine Meinung dazu fragte. „Der hochwürdigste Herr Fürstbischof hat nichts dergleichen geäußert, weder schriftlich, noch mündlich. Als die Zeitungsblätter mit der Nachricht von seinem angeblichen Aufruf erschienen, wurde von allen Seiten telephonisch angefragt, und die Antwort war ein bündiges Nein!

Wir hörten, daß noch in der Nacht von den Hauptorten Boten an die Pfarrer ausgegangen seien, um die verneinende Auskunft aus Trient mitzuteilen. Viel wird es nicht geholfen haben. Die offizielle Meldung lautete dahin, daß von 52 000 Stimmberechtigten 41 000 gestimmt hätten, davon 38 000 mit ja und 3000 mit nein. Diese 3000 Neinstimmen unter dem ungeheueren Wahlterror hatte kaum jemand erwartet. Jede mögliche Drohung für Fernbleibende und Neinsager war ausgesprochen worden: Paßverweigerung, Steuererhöhung, Entziehung von Konzessionen und Lizenzen, Hypotheken- und Pachtkündigung, und noch vieles andere. Halbdurchsichtige Wahlkuverts und andere Kunstgriffe bei der Abstempelung der Ja- und Nein-Zettel waren von vornherein erwartet und durch die Praxis bestätigt worden.

Unsere Meinung, daß der Druck doch immerhin gewirkt zu haben scheine, wurde für sehr harmlos gehalten:

„Glauben Sie denn, daß die Präfektur in Bozen gewagt haben würde, ein schlechteres Ergebnis als das offiziell mitgeteilte nach Rom zu melden?"

Der Zug kletterte die große Schleife hinter Gossensaß zum Brenner hinauf. Gossensaß — jetzt Colle Isarco! Man bringt den Namen mit den Goten in Verbindung, von denen ein versprengter Rest sich hier hinauf gezogen habe. An alten verlassenen Bergwerken in der Nähe haftet die Sage von Wieland dem Schmied, so wie am Rosengarten über Bozen die von König Laurin und von Dietrich von Bern. Uraltes deutsches Land und uralte deutsche Sage! Der Amerikaner nickte. Er blieb dabei, daß die Steinmetzen zwischen Bozen und dem Brenner noch einmal Arbeit haben würden.

Vormarsch der Nankingtruppen gegen Hankau.

TU. **London**, 30. März.

Die Kämpfe zwischen den Streitkräften der Nankinger Regierung und der Wuhan-Gruppe haben nach Berichten aus Schanghai nunmehr begonnen. Die Nankinger Regierung veröffentlichte gestern einen Bericht, wonach die Regierungstruppen ihre Gegner an der Kiangsi-Hupeh-Grenze, 25 Meilen oberhalb Kiukiangs, geschlagen haben u. zahlreiche Gefangene u. Munition erbeuteten. Unter den Generalen, die die Nankinger Streitkräfte anführen, befindet sich auch einer der Unterführer General Fengs, Han Fu. Tschiangkeischek wird erst heute von Nanking nach Kiukiang abreisen, wo er sein Hauptquartier aufschlagen wird. Die Nankinger Truppen setzen ihren Vormarsch auf Hankau und von Kwangsi aus auf Hunan fort.

In der Notwehr erschossen.

WTB. **Berlin**, 30. März.

In der vergangenen Nacht entwickelte sich im Norden der Stadt eine schwere Schlägerei, die einen großen Menschenauflauf verursachte. Nachdem es den einschreitenden Polizeibeamten zweimal gelungen war, die Streitenden zu trennen, hetzten zuschauende Mädchen ihre Begleiter gegen die Beamten auf. Ein junger Mann griff plötzlich einen Beamten an und mißhandelte ihn. In der Bedrängnis gab der Beamte einen Schuß ab, der seinen Gegner, einen 24jährigen Kurt Reh, in die Brust traf und schwer verletzte. Reh starb bald nach der Aufnahme in die Rettungsstelle. Eine Reihe von Augenzeugen bestätigte, daß der Beamte in der Notwehr gehandelt hat.

„Graf Zeppelins" Nordpolfahrt.

Von

Prof. Dr. Georg Wegener.

Geschäftsführender Vizepräsident der Aeroarctic.

Die großen polaren Forschungsreisen mit dem deutschen Luftschiff „Graf Zeppelin" werden im April und Anfang Mai 1930 stattfinden, d. h. in der Zeit, wo die Polarnacht größtenteils vorüber, das Eis aber noch gut, die Luft am ruhigsten und der Sommernebel noch nicht da ist. Der wissenschaftliche Leiter der Expeditionen ist Fridtjof Nansen, unfraglich der größte Polarforscher der Gegenwart; Führer des Luftschiffs wird wahrscheinlich Dr. Eckener selbst sein, der diesen Fahrten mit dem größten Interesse und zugleich mit der größten Zuversicht entgegensieht. An den umfangreichen wissenschaftlichen und technischen Vorbereitungen beteiligt sich ein Stab hervorragendster Fachmänner verschiedener Nationen; ganz besonders aber deutscher. Denn in Deutschland ist der Gedanke entstanden; in der deutschen Landesgruppe der Aeroarctic liegt der Hauptteil der Vorarbeit.

Die Fahrten sollen über das Polargebiet hin und hergehen zwischen einem von der Sowjet-Regierung gestellten Ankermast in Nord-Rußland und einem solchen der Vereinigten Staaten in Alaska, also sowohl im Norden Nordamerikas wie Sibiriens. Dazu sind auch Schleifenfahrten über dem innersten Polarmeer gedacht. Als dabei zu lösende Aufgaben wissenschaftlich allerersten Ranges stellen sich vor allem die folgenden dar:

1. Entdeckungsfahrten in dem noch völlig unbekannten Raum zwischen dem Pol, dem westlichen Nordamerika und dem östlichen Sibirien. Noch ist die Frage offen, ob das hier von Harrisse aus den Gezeitenbewegungen on der sibirischen Küste errechnete große Festland existiert, oder ob das von Nansen seinerzeit auf der anderen Seite des Pols entdeckte Tiefmeer sich auch dorthin ausdehnt. Die Existenz eines großen Tiefmeers rings um den Nordpol — im Verein mit der inzwischen unzweifelhaft gewordenen Tatsache eines großen und sehr hohen Landes rings um den Südpol — würde ein bedeutender Schritt vorwärts zur Aufhellung großartiger Gesetzmäßigkeiten in der Gesamtbildung der Erdoberfläche sein, denen man seit langem auf der Spur ist.

2. Feststellung der Grenzen des polaren Tiefmeers, d. h. Untersuchung, wo der Rand des sog. „Schelfs" verläuft, des Flachstrandes, der fast überall auf der Erde, ganz besoners anscheinend aber in der Arktis, die Küste umgürtet und erst bei 200 Metern Tiefe plötzlich zu den großen Meerestiefen abfällt. Das soll durch Pendelfahrten über dem mutmaßlichen Schelfrande durch das Echolot geschehen. Nansen legt seit vielen Jahren gerade hierauf ein besonderes Gewicht.

3. Bei dieser Schelferforschung wird man zugleich Klarheit gewinnen über die Existenz verschiedener noch unentdeckter Inseln oder Inselgruppen, die man auf dem Schelfsockel vermutet. So über das problematische Andrejewland im Norden Ostsibiriens. So über die Gestaltung des bereits erblickten, aber noch ganz ungenügend bekannten Nikolaus II. Landes (jetzt Nordland) nördlich von Asiens nördlichster Spitze. Es soll von der Luft aus karthographisch aufgenommen werden.

4. Unausgesetzt fließt der Golfstrom aus dem Atlantischen Ozean, vorüber an Spitzbergen, in das rings geschlossene Polarmeer hinein. Was wird aus seinen warmen Wassern? Beobachtungen der Temperaturen, des Salzgehalts, der Lebewelt in verschiedenen Wassertiefen werden darüber wertvolle Aufklärung geben.

5. Von größter Bedeutung für die wissenschaftliche Meteorologie wie für die praktische Wettervorhersage ist eine genauere Kenntnis des arktischen Luftmeeres, in dem die Wurzel der einschneidendsten klimatischen Erscheinungen gerade unserer Breiten liegt. Hier können die Flüge des Luftschiffes während jener Wochen natürlich nur einige Beobachtungsserien von gewissermaßen Zufallscharakter liefern; lösen können diese Fragen nur meteorologische Dauerstationen in verschiedenen innersten Teilen der Arktis, wie sie die Zukunft unbedingt wird haben müssen. Solche Stationen an beliebigen Stellen auszusetzen, zu verproviantieren, abzulösen und einzuholen wird nur das Luftschiff imstande sein. Die Möglichkeiten und Zweckmäßigkeiten hierfür auszuprobieren, wird eine weitere Aufgabe der Zeppelinflüge sein.

Ueberhaupt weist diese Expedition ja auch über sich selbst hinaus. Sie soll ein Bahnbrecher für eine Zukunft sein, in der das Luftschiff in weitestem Maße ein Mittel für die Forschung in sonst unzugänglichen Gegenden sein wird.

6. Und nicht nur für die abstrakte Forschung. Wie jeder Forschritt der Wissenschaft wird auch dieser dem praktischen Leben zugute kommen. Der nächste Weg von Hamburg zur Behringstraße, dem Eingang in den pazifischen Ozean, führt genau über den Nordpol! Der von dort nach San Francisco über Grönland; der nach Japan über arktische Gegenden Nordasiens. Sicher wird dereinst ein praktischer Luftverkehr die geographischen Tatsachen ausnützen. Und wir hoffen, daß es einer mit deutschen Zeppelinen sein wird. Es gilt nur, vorher genau mit den in Betracht komenden natürlichen Verhältnissen vertraut zu werden. Auch hierfür werden sicher schwerwiegende Ergebnisse gezeitigt werden.

Schon heute erregen die Pläne der Aeroarctic im Auslande die größte Aufmerksamkeit. Wir dürfen hoffen, daß sie mit dazu beitragen werden, das wissenschaftliche Ansehen Deutschlands wieder zu der Höhe emporzuheben, die es vor dem Kriege besaß.

Gemeine Denkmalschändung.

B. **Berlin**, 30. März.

Ein in seinen Einzelheiten von erschreckendem Zynismus zeugender Roheitsakt wurde am Karfreitag nachmittag an dem Denkmal „Der Kriegsblinde" auf dem Fichtenberg in Steglitz verübt. Bisher noch unbekannte Täter schlugen der Bronzefigur des erblindeten Kriegers nicht nur mit dem Meißel den rechten Arm ab, sondern schändeten das Denkmal außerdem noch in einer niederträchtigen Weise.

Prof. Dr. Turnau verunglückt.

Breslau, 30. März. Der Generalintendant des Breslauer Stadttheaters, Prof. Dr. Turnau und der Oberregisseur Dr. Graf, die, wie bekannt, beide nach Frankfurt an die Oper berufen sind, erlitten gestern nachmittag auf der Heimfahrt von Zobten nach Breslau einen schweren Automobilunfall. In der Nähe von Rogau fuhr Prof. Turnau, der selbst steuerte, beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Auto gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen erlitten schwere Verletzungen. Die Opernsängerin Margit Suchy, die Brustquetschungen erlitten hatte, wurde von einem gerade vorbeifahrenden Auto nach Breslau mitgenommen. Prof. Turnau hat einen Oberschenkelbruch und schwere Schnittwunden im Gesicht davongetragen. Dr. Graf wurde weniger schwer verletzt. Beide wurden durch einen Krankenwagen der Breslauer Feuerwehr nach Breslau ins Krankenhaus übergeführt.

Während das Befinden Dr. Grafs und Frau Suchys sich gebessert hat, ist, wie der „Frkf. Ztg." gemeldet wird, über den Zustand Prof. Turnaus, der noch in der Nacht operiert wurde, keine nähere Mitteilung zu erlangen.

*

In Karlsruhe, wo sich Professor Turnau durch seine hochkünstlerische Opernregie für immer besonderes Ansehen errungen hat, wird man die Unglücksnachricht mit tiefster Teilnahme vernehmen. Im Mai wollte er nach Frankfurt übersiedeln, um sich allmählich in seine neuen Geschäfte einzuarbeiten. Hoffentlich ist ihm das, trotz des schweren Unglücksfalles, vergönnt.

Doch nur ein Schuß in Jannowitz.

Das Gutachten Prof. Brünings.

WTB. **Hirschberg**, 29. März.

Die Mordkommission dementiert heute abend die Meldung, daß auf den Grafen Stolberg zwei Schüsse abgegeben worden seien. Das Gutachten des Professors Brüning hat den Beweis erbracht, daß nur ein Schuß gefallen ist. An dem auf dem Fußboden gefundenen Geschoß seien tatsächlich bei der chemischen Untersuchung Blutspuren festgestellt worden. Prof. Brüning, der heute in Hirschberg weilt, wird morgen am Tatort eine Nachprüfung vornehmen. Die heutigen Vernehmungen galten vor allem den Altibibeweisen der übrigen Mitglieder der gräflichen Familie. Die Altibibeweise können sämtlich als gelungen angesehen werden.

Hamburger Polizeibeamte von Kommunisten überfallen.

TU. **Hamburg**, 30. März.

In der Nacht zum Freitag trat der Kommunist Dettmann, Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, der einem von der Kommunistischen Partei im Convent-Garten veranstalteten Konzert beigewohnt hatte, auf der Straße an einen in Zivil befindlichen Polizeibeamten heran und wollte den Namen des Beamten wissen, dem er vorwarf, erst kürzlich eine Anzeige gegen Kommunisten erstattet zu haben. Als der Beamte sich weigerte, dem Verlangen nachzukommen, erhielt er plötzlich einen furchtbaren Schlag von hinten auf den Kopf und gleich darauf einen Hieb ins Gesicht. Der Beamte stürzte zu Boden und wurde von Leuten, die sich bei Dettmann befanden und inzwischen angesammelt hatten, mit Füßen getreten und weitergeschlagen. Ein zweiter in Zivil befindlicher Beamter wurde gleichfalls mißhandelt und von der immer größer werdenden Menschenmenge hart bedrängt. Herbeigeeilte uniformierte Polizeibeamte befreiten ihre Kameraden. Dettmann wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt. Er bestreitet, geschlagen zu haben. Den Beamten hielt er nach seiner Behauptung für einen Spitzel. Der mißhandelte Beamte erlitt erhebliche Gesichtsverletzungen.

Die „Pyramide"
Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt.

enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Der Auferstandene erscheint seiner Mutter. Holzschnitt nach Albrecht Dürer. — Geist und Stoff. Von Dr. Irmgard Tanneberger in Baden-Baden. — Volkslied. Von Toni Rothmund in Freiburg i. Br.

*

Der schlaue Sternenwirt.

Schnurre von Hans Karl Abel.

In dem weinberühmten Städtlein Reichenweier im Elsaß lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein wegen seiner Späßchen allgemein beliebter Gastwirt, der Herr Preiß im „Sternen". Er hatte die Gewohnheit, sich zu seinen Gästen zu setzen und an ihrer Unterhaltung teilzunehmen, und so kam es, daß er oft sehr spät ins Bett ging. Darum schlief er auch gern in den Tag hinein.

Auf einmal wurde ihm diese angenehme Lebensweise gründlich verdorben. Sein Nachbar hatte einen jungen Knecht, den blonden Johann, in seinen Dienst genommen, der nun jeden Morgen in aller Herrgottsfrühe den guten Sternenwirt mit lautem Peitschenknallen aus dem besten Schlafe riß.

Was war da zu machen?

Ein anderer hätte ihn wohl darum gescholten und durch sein Aufbegehren gerade das Gegenteil von dem erreicht, was er wollte; unser Herr Preiß im „Sternen" aber war ein kluger Mann und faßte die Sache folgendermaßen an:

„Johann", sagte er zu dem jungen Burschen, „du glaubst gar nicht, wie mich das von Herzen freut, wenn ich dich am frühen Morgen so lustig mit der Peitsche knallen höre. Da muß ich immer denken, der Johann ist doch ein rechter Fuhrmann, einer, der seine Pferde lieb hat und stolz auf seinen Beruf ist. Weißt du was, ich stelle dir jetzt jeden Abend ein Schnäpschen draußen ins „Kapellele" — das war eine kleine Mauernische in der Hausecke, in welcher früher einmal eine Muttergottes gestanden hatte — „da findest du dann immer, wenn du vorbeifährst, in der Frühe eine Belohnung für dein freudiges Knallen. Ich hör's, wie gesagt, gar zu gern!"

Gesagt, getan.

Der Bursche fand sein Schnäpschen an jedem Morgen, wo es der gute, alte Mann hinzustellen pflegte, und aus lauter Dankbarkeit knallte er ihm zehnmal mehr, als er es sonst getan hätte.

Das ging so einige Wochen lang.

Auf einmal fehlte das Gläschen in dem „Kapellele".

Der Johann denkt: „Das hat der alte Herr diesmal vergessen." Aber er knallt ihm doch seinen Morgengruß, er kann auch einmal einem Mitmenschen einen Gefallen ganz umsonst tun.

Als aber am nächsten und übernächsten Tage die kleine Nische wiederum leerstand, sagte der Johann ärgerlich vor sich hin: „Wenn du so vergeßlich bist, du alter Kauz, und so schlecht Wort hältst, dann such' dir einen, der dir knall! Ich bin nicht so dumm!" und fuhr vorüber, ohne seine Peitsche anzurühren.

So kam es, daß der Johann dem Sternenwirt nicht ein einziges Mal mehr geknallt hat.

Theater zu Hause.

Versuch mit einer Illusion.

Von

Walther Nissen.

Wir haben einen herrlichen Radioapparat.

Ich drehe nun schon so lange an ihm herum und immer noch reproduziert der Lautsprecher das ganze Berliner Programm. Fast lückenlos. Wir gehören nämlich nicht zu den Feinschmeckern, die sich bloß die Delikatessen heraussuchen. Uns interessiert alles. Außerdem kann man ja nie wissen, was solch ein Redner sagen wird. Wir haben schon über die ernstesten Vorträge Tränen gelacht . . .

Bloß Sendespiele hören wir nicht. Ich finde sie herrlich, aber meine Frau behauptet:

„Sag' was du willst — es ist nicht dasselbe, ob man das gleiche Stück im Theater hört oder zu Hause in seinen vier Wänden. Mag die Wirkung die gleiche sein — mir fehlt das Entscheidende: das Drum und Dran solch eines Theaterabends!"

Wiewohl ich dies, aus Ersparnisgründen, energisch bestritt, konnte ich ihr innerlich nicht ganz unrecht geben. Tatsächlich ist ja das Drum und Dran überall schlechthin entscheidend. Ohne dieses „Drum und Dran" wäre die Liebe — na, reden wir nicht darüber; wäre unsere Wohnung ein Stall, unsere Mittagstafel eine Futterkrippe.

„Aber," sagte ich mir, „legt nicht das phantastische Wunder des Lautsprecherempfangs unserer eigenen Phantasie gewisse Verpflichtungen auf? Ist es nicht barbarisch, einfach die Röhrenheizung anzukurbeln und nun etwa „Carmen" in unseren Alltag hineinfluten zu lassen wie Sekt in einen Kaffeetopf?"

So haben wir denn gestern einen Theaterabend mit allen Drum und Dran zu Hause arrangiert.

Mittels zweier Klubsessel und eines japanischen Wandschirmes stellten wir uns eine Loge her. Dann zog sich meine Frau ihr schwarzseidenes Dekolleté an, und ich warf mich in den Smoking.

Kurz vor Beginn der Vorstellung gaben wir unsere Ueberkleider in unserer Garderobe ab. Unser Mädchen (die sich längst über nichts mehr wundert) mußte uns Marken dafür aushändigen.

Dann traten wir, mitten in der Ouvertüre, möglichst geräuschvoll in unsere Loge, glaubten deutlich das „Sssst!" der gestörten Parkettbesucher zu hören und sogar die Bemerkung eines Cholerikers: „Rücksichtslose Gesellschaft!"

„Jetzt habe ich natürlich die Operngläser vergessen!" sagte meine Frau.

„Selbstverständlich!" erwiderte ich gereizt. „Das ist ja zu blöde! Ich habe noch extra gesagt: „Vergiß nicht die Operngläser!"

„Wie komme ich eigentlich dazu, immer an die Operngläser zu denken!" empörte sie sich. „Denke doch selbst an die Operngläser!"

Sssst!

Da wir ohne Gläser nicht zwei Meter weit sehen können, schlossen wir einfach die Augen und gaben uns der feindlichen Stimmung, in die wir geraten waren, restlos hin.

„Wie schön ist das!" sagte ich manchmal und summte aus Gemeinheit die Melodie mit, summte sie sogar immer ein wenig im voraus, um zu zeigen, wie musikalisch ich bin.

Meine Frau schlug darauf ostentativ die Augen auf und warf leidende Blicke nach der Nebenloge, wo mit aller Bestimmtheit ein frecher, unsympathischer Kerl anzunehmen war. Ich tat, als bemerkte ich nichts.

Beim Aktschluß applaudierte ich wie besessen, während sie keine Hand rührte. Als ich ihr Temperamentsmangel vorwarf, hauchte sie mit so viel falschen Gefühlstönen, wie man nur verlangen konnte:

„Diese Musik wühlt mein Innerstes viel zu sehr auf, als daß ich die Möglichkeit hätte, sofort die Handflächen, patsch, patsch, zusammenzuschlagen. Meine weit tiefere Natur muß sich erst langsam aus den Abgründen des Ewigen, in die sie versunken ist, zurückfinden."

„Gut", sagte ich, „finde dich zurück. Ich gehe inzwischen ein bißchen ins Foyer, um ein Brot zu essen."

„Ich komme mit", erklärte dieses aufgewühlte Weib.

So erhoben wir uns, wanderten langsam durch unser Schlafzimmer, das Badezimmer und die Diele nach der Küche, wo wir uns von dem etwas verängstigten Mädchen eine Wurststulle machen ließen, die wir maßlos überzahlten und auf dem Rückweg in unsere Loge aus der Hand aßen.

Am Schluß drängten wir uns in die Garderobe, pufften einander beiseite und beschimpften das Mädchen, das uns unsere Sachen weder schnell genug noch in richtiger Reihenfolge aushändigte. . .

Theater zu Hause! So ist das immer bei uns. Auch wenn wir den Lautsprecher gar nicht ankurbeln. . .

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Der gestrige Karfreitag

war äußerlich nicht in Golgatha-Stimmung gehüllt, er kam als Frühlingstag, mit sanftem Leuchten und einschmeichelnder Wärme. Schmetterlinge durchgaukelten die Luft; bis in die Straßen der Stadt wagten sich die ersten Zitronenfalter und flanierten die nach Süden blikkenden Häuserfronten entlang, die im Lichtreich der Sonne lagen. In den Wäldern und Anlagen schleuderten die Vögel ihre Lieder durch die Aeste, überall sah man Zeichen des neuen Lebens. In der Natur draußen reihte sich dieser Karfreitag schon zu den Auferstehungstagen.

Aber die ihn im Geiste erlebten, sandten ihre Gedanken und Gefühle nach Jerusalem, an die tragischen Stätten, wo der Heiland dereinst seinen Leidensweg vollbracht hatte. Für sie bedeutete der Karfreitag wieder der Gedenktag aller Gedenktage. Er führte sie zusammen zu der großen, starken Gemeinschaft, die Christenheit ist. Und so waren denn die Kirchen vor- und nachmittags bis auf den letzten Platz besetzt. Die Sterbestunde Christi ist immer noch die heiligste Zeit. Sie zwingt Millionen in ihren Bann, die sonst glauben, sich ein bischen gehen lassen zu dürfen. Am Nachmittag pilgerten Tausende zur Festhalle, um durch Bachs „Matthäus-Passion" die Schauer der Leidensstationen über sich hinwallen zu lassen. Auch in der Christuskirche führte Johann Sebastian viele Andächtige in die Passionswelt. Aber selbst die, die das mildschöne Wetter hinauszog in Gottes erwachende Natur, gingen in feierlicher Stille, der heiligen Hintergründe des Tages sich bewußt. Am heutigen Karsamstag aber wenden sich die Seelen, in starkem Vertrauen und süßer Sehnsucht, der großen Auferstehung, dem heiligen Osterfest entgegen. r.

*

Das Ende der stillen Woche.

Der Karsamstag, auch Osterabend genannt, ist schon ganz erfüllt von den Freuden des Osterfestes. Noch zwar liegt der Heiland im Grabe, noch müssen die Glocken schweigen, aber der Nachmittag bricht den Bann. Der Glocken eherne Zunge verkündet jubelnd die Heilbotschaft, die Auferstehung des Erlösers. Die stille Woche ist vorüber, das Leiden Christi hat seinen Abschluß gefunden, er ist wiedererstanden, uns und der Welt zum Heil. In früheren Zeiten wurde die Auferstehung in der Nacht zum Ostersonntag gefeiert, verbunden mit großen Taufeierlichkeiten. Heute ist es allgemein üblich, am Abend des Karsamstags den Auferstehungsgottesdienst abzuhalten. So gehört also der Karsamstag nur zu seiner ersten Hälfte zu den stillen Tagen, während sein Abschluß bereits in die Osterfeiertage fällt.

Besonders feierlich wird der Karsamstag in Rom begangen. Der Papst selbst zelebriert in der Sixtinischen Kapelle den Gottesdienst. Den Höhepunkt der Feier bildet die Aufführung der dem Papst Marzellus II. geweihten Messe von Palestrina (Missa Papae Marzelli). Am Karfreitag bereits werden die Improperien (die Klagen der leidenden Liebe am Kreuz) ebenfalls in der Fassung von Palestrina vom Sixtinischen Chor gesungen. Alle Glocken Roms fangen zu gleicher Zeit zu läuten an und Kanonendonner erdröhnt von der Engelsburg. Das Osterfest hat seinen Anfang genommen.

Der Volksglaube hat die Nacht zwischen Karsamstag und Ostersonntag besonders ausgezeichnet. Diese Nacht gilt als heilbringend und wundertätig. Dabei spielt wieder die Wunderkraft und die heilsame Wirkung des Wassers eine große Rolle. Klares Quellenwasser in der Osternacht geschöpft, soll Schönheit und Gesundheit bringen. Dieselben Eigenschaften soll das Feuer haben. Uralte Fäden spinnen hinüber zu den Frühlingsfeuerfeiern, die in der vorchristlichen Zeit eine große Bedeutung hatten. Auch das in manchen Gegenden übliche „Judasfeuer", das in der Verbrennung der Judaspuppe gipfelt, wird zu diesen germanischen Frühlingsfeuern in Beziehung gebracht. Regen in der Osternacht gilt ebenso wie am Karfreitag als schlechte Vorbedeutung für das Sommerwetter. Heißt es am Karfreitag „wenn's dem Herrn in's Grab regnet, gibt's einen zu trockenen Sommer", so fürchtet man sich in der Osternacht, dieser heiligen Nacht der Auferstehung Christi vor dem Regen, der die Heiligkeit stört. Sternenklarer Frühlingshimmel muß sein in diesen weihevollen Stunden. Die Karwoche ist zu Ende. Das Osterfest hält strahlend seinen Einzug.

*

Brände. Gestern nachmittag 3 Uhr brannte am Bahndamm in der Durlacher Allee westlich der Brücke eine Grasfläche von 400 Quadratmetern. Das Feuer war durch Funkenflug entstanden und wurde durch die herbeigerufene Berufsfeuerwehr gelöscht. — Im Küchenkamin einer Wirtschaft in der Karl-Friedrichstraße entstand gestern abend 9 Uhr ein Kaminbrand. Nach kurzer Tätigkeit konnte die alarmierte Berufsfeuerwehr wieder einrücken. — Ein Lastkraftwagen einer hiesigen Brauerei geriet heute morgen 5 Uhr in der Linkenheimer Allee in Brand. Die Berufsfeuerwehr konnte die Ladung retten. Der vordere Teil des Lastkraftwagen, der Motor und der Führersitz hatten durch das Feuer erhebliche Beschädigungen erlitten. Die Berufsfeuerwehr konnte nach halbstündiger Tätigkeit wieder abrücken.

Abschieds- und Ehrenabend im Café Museum. Am Donnerstag abend nahm Kapellmeister Adolf Kaufmann Abschied von der Stätte seiner großen Erfolge, dem Café Museum. Sowohl als Leiter der tüchtigen Hauskapelle, wie auch als vorzüglicher Violinvirtuose hatte er sich beim Karlsruher Publikum besondere Achtung und Beliebtheit errungen. Zu seinem Ehrenabend waren denn auch alle Verehrer seiner kultivierten Kunst erschienen und füllten das Café Museum bis auf den letzten Platz. Noch einmal zeigte er, was er als Dirigent und Geiger ist. Er spielte die große Ernstsche „Fantasie brillant" aus der Oper „Othello" von Rossini mit vollendeter Technik und bezaubernden Ton. Dem begeisterten Beifall mußte er mit zwei Dreingaben antworten. Blumen und Geschenke kehrten auf dem Podium an. Im Verein mit seiner Kapelle bot er treffliche Wiedergaben von Werken Mozarts, Schuberts, Straußens, Nicolais u. a. Man wird ihn in Karlsruhe immer wieder gern begrüßen. r.

Altkatholische Gemeinde. Die Auferstehungsfeier findet Charsamstag abend 8 Uhr, verbunden mit Weihe des Feuers und der Osterkerze, in der Auferstehungskirche (Hildapromenade) statt. Am Hochamt am Ostersonntag wird der Kirchenchor mitwirken.

Was fangen Sie Ostern an?

Das ist die Frage, die man heuer immer wieder und überall stellen und auch beantworten hört. Sie ist zurzeit die aktuellste Frage, das beliebteste Gesprächsthema, und es ist so nett zu sehen, wie fast alle Gesichter sich aufhellen, wenn dies Stichwort fällt: „Was fangen Sie Ostern an?"

Es sind nur ganz wenige Griesgrämige, die auf diese Frage im verneinenden Sinne, antworten: „Ja, du liebe Zeit, was soll man anfangen?" sagt wohl ein solcher verknöcherter Hagestolz: „Es wird Ostern auch nicht viel anders sein, als alle Tage! Höchstens, daß man früh etwas länger schläft und mittags etwas besser ißt! Aber sonst — was sollen wir vom Osterfest erwarten? Die Kinkerlitzchen, mit denen sich das junge Volk vergnügt, wie Ostereiersuchen, Radpartien u. a., die sind doch nichts mehr für uns!" Die so sprechen, sind die Müden und Stumpfgewordenen, die keine Feste mehr zu feiern verstehen, aber sie sind gottlob in der Minderzahl.

Ihnen steht das Heer derer gegenüber, die mit teils hoffnungsvoller, teils besorgter Miene zum Himmel aufsehen: „Wie wird das Osterwetter? Wir haben ja soviel vor für die paar kurzen Tage goldener Freiheit!" — Wer in diesen Tagen z. B. einen Beobachtungsspaziergang zum Bahnhof macht und da nur ein Viertelstündchen Zuschauer und Zuhörer am Auskunftsschalter ist, der bekommt einen Begriff davon, wie vielen Leuten nach den langen Winterwochen mit ihrem unfreiwilligen Zuhausesitzen jetzt mit Allgewalt die österliche Wander- oder wenigstens Reiselust im Blute steckt. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche . . .", die Ostersonne lacht, Blüten, Kätzchen an den Bäumen und Sträuchern läuten den Frühling ein, und unwiderstehlich lockt die blaue Ferne.

„Ostern machen wir einen schönen Ausflug!" Das ist die Parole in unzähligen Familien. — Stahlrösser, Motorräder und Autos werden geputzt und nachgesehen, Ruderboote und Kanoes lackiert und überholt, vielleicht auch nur die bescheidene Wanderausrüstung bereitgelegt. Koffer und Proviantpakete werden gepackt und die Ostertoilette noch einmal prüfend betrachtet. Hoffentlich regnet es nicht auf den neuen Hut! — Vielleicht wird man sich auch im Gärtchen betätigen oder auch nur die Frühlingssaison auf dem Balkon eröffnen? Wie dem auch sei, die Hauptsache ist, daß wir alle den Ostergeist, die Osterfreude an all' dem Wachsen, Werden und Blühen um uns her spüren und bereit sind, unsere Herzen der Osterbotschaft, die von Auferstehung und neuer Hoffnung spricht, zu öffnen. Dann wird unser Osterfest, wie wir es auch verbringen, ein glückliches und gesegnetes sein!

Karfreitags-Konzerte.

Karlsruher Chorvereinigung: „Matthäus-Passion" von J. S. Bach.

Das reine, innerliche Erleben der Karwoche ohne Bach? —: Für einen deutschen Christen kaum zu denken. Was die Musisik an starkem Glauben, an kultischem Empfinden, an Gottvertrauen mitteilen kann, in den Bachschen Passionen ist's gespendet. Nur ein Einziger noch hat sich mit so unmittelbarer Hingabe in die Leiden Christi einzuspannen vermocht: der Maler Matthias Grünewald. Es bestehen Parallelen von überraschender Aehnlichkeit der Linien und der Farben zwischen Musiker und Maler. Die stärkste wohl zwischen dem Hauptbild des Isenheimer Altars, der Kreuzigung, und der entsprechenden Stelle der Matthäus-Passion: „Der Vorhang im Tempel zerriß und die Erde erbebte . . ." Hier wie dort das unheimliche Dunkel über der Erde, ihr beängstigendes Schwanken. Ueberhaupt: In der Art der künstlerischen Gestaltung zeigen beide Meister allernächste Verwandtschaft. Sie sind Gotiker, Mystiker, Menschen, die ihre eigene Form und Hülle vergessen, um für Stunden in Leib und Seele edlerer Wesen einzutauchen und eine Erhöhung zu erfahren, die ihren Ausdruck wahrhaftiger, lebensvoller machte. Diese Gotik ist das Aufwärtsstrebende, Schwebende, Schlanke. Wir haben die Gotik Bachs im Lauf der Zeit verdickt, in ein schweres Barock verbreitert. Grundsätzlich gesagt: Bach verträgt die Massenchöre nicht. Er braucht den klaren, reinen, bestimmten Ton- und Klanganstatz geschulter Stimmen, für die er ja auch all seine Werke geschrieben hat. Die dreißig, vierzig Sänger, die vor 200 Jahren die „Matthäus-Passion" aus der Taufe hoben, sie produzierten jene schlanke Tonsäule, die, einer Fiale gleich, aufwärts stieg und dem Werk jede Schwere nahm. Eine Massenchor-Aufführung der „Matthäus-Passion" mag noch so sorgfältig und fleißig vorbereitet sein — und die gestrige unter Leitung von Kapellmeister Dr. Heinz Knöll war es — sie wird immer eine gewisse Ermüdung bereiten, weil der Apparat überlastet ist und nicht recht ins Schweben kommt. Wir wissen wohl, der Stil des Werkes und der Stil unserer Zeit stehen sich entgegen. Es ist nun einmal unsere Ansicht, daß nur die Masse Fülle und Monumentalität der Wirkung erzeuge, wogegen die Bachsche Zeit auf das wirkliche Können des Einzelnen, sowohl im Musikalischen wie im Gesanglichen baute. Und wo einer stärker ist als zehn, da kann eben in der Konzentration der Leistung das Anziehendere geboten werden.

Diese Randbemerkungen sollen, wie gesagt, nur prinzipieller Art sein, denn in der gestrigen Aufführung der „Matthäus-Passion" war die Chorleistung (durch Lehrergesangverein, Bachverein und Chorgäste aus der Bürgerschaft) das beste, sowohl durch die Lebendigkeit des Ausdrucks wie durch die Ausgeglichenheit im Tonlichen und im Vortrag. Man spürte das liebevolle geistige Bemühen des musikalischen Leiters um jede Einzelheit des unsterblichen Werkes. Einige lebhaft angezogene Tempi überraschten, auch die dynamische Behandlung der Choräle, aber gerade hier konnte Dr. Knöll zum Teil überzeugen. Der Eingangschor mit dem Cantusfirmus der Knaben (Nebenius- und Uhlandschule) wirkte zündend. Auch die übrigen großen Chöre fesselten durch klaren Aufbau und abgerundete Fülle des Chorklangs.

Die solistischen Gaben waren etwas ungleich. Gerne möchte man Bach ätherisch, eben schwebend, singen wie früher etwa Julius Stockhausen oder Robert Kaufmann. Aber es langt nicht ganz mit der Gesangstechnik. Man säuselt schmalzige Töne und parfümiert sie. Muß dann aber doch einmal die Stimme angehauen werden, so offenbart sich gleich auch das bedeutende Manko. In dieser Art zeigte es sich bei Valentin Ludwig, der die schwierige Partie zwar virtuos beherrscht, aber seinem von Natur aus biegsamen Tenor manchen falschen Druck zumutet. Aehnlich verhüllte merkwürdigerweise auch Adolf Vogel, den wir vor kurzem an Leipzig verlieren mußten, den Kernklang seines Basses und hielt sich an ein halbes Markieren. In dem schönen G-Moll-Satz „Am Abend, als es kühle ward", erkannte man ihn zum Teil wenigstens wieder. Rudolf Watzke von der Berliner Staatsoper, einst auch Mitglied unserer Landesbühne, sang die Partie des Jesus warm und mit großem Ton, der für die Stimme des Heilands noch ein wenig mehr Resonanzschwebung haben dürfte. Die Gesamtleistung war durchaus erfreulich. Malie Fanz, kaum erst von einem Unfall genesen, hatte mit der Stimmführung etwas zu kämpfen, bot aber in Einzelheiten sehr Schönes. Auch Magda Strack schien nicht so recht disponiert zu sein, sang aber mit Geschmack und ruhiger Tongestaltung. Die kleineren Soli wurden von Mitgliedern der Chorvereinigung gesungen. Tonschön wie stets spielte unser zuverlässiges Landestheaterorchester, an das die Festtage wieder große Ansprüche stellen. Die Konzertmeister Ottomar Voigt und Hans Ochsenkiel, sowie die Kammervirtuosen Karl Spittel (Flöte) und Paul Kämpfe (Oboe) brachten die Instrumentalsoli zu schöner Wirkung. Eine feine Cembalointerpretation bot Georg Mantel. An der schönen Festhallenorgel saß Meister Franz Philipp und half das Ganze mit seinem musikalischen Impuls und seiner bewunderungswürdigen Registrierungskunst tragen. Die Orgelbegleitungen der Passionen (und Kantaten) stellen heikle Probleme dar, die nur vollendeter künstlerischer Geschmack richtig lösen kann.

Das Konzert war ausgezeichnet besucht, die Festhalle war nahezu ausverkauft. Die Badische Hochschule für Musik und die neue Karlsruher Chorvereinigung haben einen schönen Erfolg zu verzeichnen, der zu weiteren Taten ermuntert. A. R.

In der Christuskirche

war das Passionskonzert des Kirchenchores dieses Gotteshauses mit einer Beethovenschen Ausnahme ganz auf J. S. Bach gestellt. Die musikalische Leitung Hermann Knierers hat eine fein getönte Vortragsordnung getroffen. Neben seinen eigenen Bachpräludien auf der Orgel war als Solistin die bekannte und geschätzte Margarete Voigt-Schweickert mit zwei konzertanten Stücken für Violine vertreten, von denen insbesondere das Adagio erfreute. Aus den Passionen nach Matthäus und nach Johannes sang ein bewährter Kirchensänger, Otto Weßbecher aus Ettlingen, zwei Baritonarien, deren Vortrag zeigte, wie man durch Schulung und Technik schöne Erfolge erzielen kann. Sehr reizvoll gab sich der cantus firmus des Frauenchores in der zweiten Arie. Der gemischte Chor selbst ist nicht sehr stark, ersetzt indessen dank seiner Disziplin, Musikalität und ausgezeichneten Führung den zahlenmäßigen Mangel durch Qualität. Der Vortrag, die Phrasierung, die innere Linie sind vortrefflich und machen dem Chor und seinem Chormeister alle Ehre. Das „Brich entzwei" war mustergültig, überhaupt die Gesamtstimmung des Passionskonzertes voll Schönheit und Tiefe.

„Jahrmarkt für Jung und Alt".

Täglich Tanz, täglich Kinderspiele, ein Kabarett, eine Bar, eine Tanzschau, ein Sportabend, ein Preiswettkochen, exotische Kaffees und Teestuben, Spielhöllen, Schießbuden, — Messerummel mit Karussell, Kegelbahnen und Bierzelten, — das alles zusammen in einem Haus, — gibt es in Karlsruhe nur einmal im Jahr: Auf dem

„Jahrmarkt für Jung und Alt".

Diejenigen, die letztes Jahr dort waren, wissen ja: Es war glänzend! Und es wird noch glänzender! Die Räume werden noch farbiger, noch lustiger, noch schöner ausgemalt und aufgeputzt! (Torsten Hecht und Erich Kämper haben in Paris und Berlin Studien gemacht.) Lampions, Stoffe, Teppiche, Farben und Pinsel sind jetzt schon in Unmassen zusammengekauft worden, die große Tanzfläche wird unter Leitung von Tanz-Fachleuten hergestellt, die Bar wird so ausgebaut, daß sie sich in Nizza nicht schämen brauchte, bei der Lotterie und beim Glücksrad werden 800 Nieten weniger sein, in jeder Tasse Kaffee wird eine Bohne mehr sein, das beste Tanz-Orchester wird diesmal in glänzender Besetzung im großen Saal sein, und in etlichen anderen Räumen wird Gelegenheit sein, gute Musik zu hören, oder ein wenig zu tanzen. — Wer sich gern ein Paar Würstel und ein Glas Bier einverleibt, kann sich ein Paar Würstel und ein Glas Bier einverleiben; wer gern einen Slow-Fox tanzt, kann einen Slow-Fox tanzen, wer gern Karussell fährt, kann Karussell fahren, und wer gern 500 Mark gewinnt, kann 500 Mark gewinnen. —

Und, — jetzt kommt das Feine: Wenn einer 50 Pfennig oder 4 Mark ausgegeben hat, so kann er sich sagen: „Für das Geld, das ich mit meinem Freunde hier ausgegeben habe, kann man jetzt im Karlsruher Kindersolbad in Donaueschingen einen Stuhl oder eine Lampe anschaffen, oder vielleicht (wenn er splendit war und ein paar Flaschen Sekt gezahlt hat) einen Schrank, ein Bett, oder einen Ofen." — Also: Wenn sich das eine freut, daß die Bowle so gut schmeckt, oder daß es so einen schönen Gummiball oder Teddybär gewonnen hat, freut sich das andere, daß es nächsten Sommer in der schönen Sonne und in der guten Luft sich gesund „kindersolbaden" können wird, und für beide soll gesorgt werden.

Osterkonzerte im Stadtgarten.

Wie alljährlich beginnt mit dem Osterfeste im Stadtgarten die Konzertsaison. Wenn es auch bis jetzt nicht den Anschein hat, als wäre die Abhaltung von Gartenkonzerten zu empfehlen, will man doch, günstiges Wetter vorausgesetzt, den Versuch hierzu unternehmen, um damit den vielen Gartenbesuchern einige Feiertagsstunden zu bescheren. Am ersten Feiertag findet in der Zeit von 15½—18 Uhr ein Festkonzert der Harmoniekapelle unter Rudolphs Leitung statt. In dem für diesen Tag vorgesehenen Programm dominieren Werke von Wagner und Richard Strauß. Am zweiten Feiertag finden zwei Konzerte der Feuerwehrkapelle unter Musikdirektor E. Irrgangs Leitung statt, und zwar ein Promenadekonzert von 11—12¼ Uhr, zu dessen Besuch kein Musikzuschlag erhoben wird, und ein Festkonzert von 15½—18 Uhr. Da bei gutem Wetter der Stadtgarten über die beiden Feiertage das Ziel vieler Tausenden sein wird, wird außer den beiden Eingängen Nord und Süd auch der Eingang in der Ettlinger Straße 6 (beim Gartenamt) geöffnet. Dieser Eingang wird dann von diesem Zeitpunkt ab stets zu Konzertzeiten geöffnet.

*

Autodiebstahl. Ein unbekannter Täter entwendete in der Nacht zum Freitag in der Kleiststraße in Rüppurr einen Opelwagen. Bei dem Versuch, mit dem Wagen zu entkommen, fuhr der offenbar des Fahrens unkundige Täter mit dem Fahrzeug gegen das Hoftor eines Hauses in der Tulpenstraße. Der Wagen klemmte sich zwischen dem eisernen Hoftor fest. Dabei litt der Wagen erheblichen Schaden, auch das Hoftor wurde beschädigt. Der Dieb konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Zusammenstoß. Am Donnerstag nachmittag erfolgte auf dem Stephansplatz vor der Hofeinfahrt in das Hauptpostgebäude ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferkraftwagen und einem Lieferkraftdreirad der Reichspost. Der Führer des Lieferdreirads prallte bei dem Versuch in raschem Tempo in die Einfahrt einzubiegen mit dem in diesem Augenblick die Einfahrt verlassenden Lieferkraftwagen zusammen. Der Sachschaden an beiden Fahrzeugen beträgt etwa 400 Mark.

Schlägerei. Am Karfreitag vormittag entstand vor einer Wirtschaft in der Gottesauerstraße zwischen mehreren Personen eine Schlägerei, die eine Menge Neugieriger anlockte. Die Polizei hatte große Mühe, die Täter von der Stelle zu bringen, so daß schließlich der Notruf geholt werden mußte.

Pfarrer HEUMANN'S Heilmittel
stets vorrätig in den Niederlagen:

Alte Sachs'sche Apoth.
Karlsruhe, Kaiserstraße 90
Löwen-Apotheke
Durlach, Hauptstraße
Schwanen-Apotheke
Pforzheim, Bahnhofstraße
Apotheke in Rheinbischofsheim

Das Pfarrer Heumann-Buch
272 Seiten, 150 Abbildungen erhält jeder Leser vollständig umsonst und portofrei von
Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M. 167.

Badische Rundschau.

Die Saison beginnt!

Ostern im Oostal.

H. **Baden-Baden,** 29. März. Die Witterung hat sich in den letzten Tagen erfreulicherweise recht günstig gestaltet. Wenn auch hin und wieder einige Wolken am Himmelsdach erscheinen, so ist doch Sonnenschein vorherrschend, welcher die Temperatur zu einer angenehmen gestaltet. Der Wunsch nach gutem Feiertagswetter scheint in Erfüllung zu gehen und infolgedessen hat die Zahl der angekommenen Fremden in den letzten Tagen eine ganz respektable Höhe erreicht, ebenso sind für heute und morgen viele Ostergäste angesagt. In den Hotels herrscht bereits lebhafter Verkehr, und man merkt überall, daß die Saison ihren Anfang genommen hat.

Unter den vielen Gästen, die in den letzten Tagen hier eingetroffen sind, befindet sich der Reichsinnenminister Severing, der im Hotel „Frankfurter Hof" Wohnung genommen hat, und der Reichs- und Staatsminister a. D. Oskar Hergt mit Gemahlin, welcher im „Alleekurhaus" wohnt.

*

Gleich nach den Osterfeiertagen, am Dienstag, den 2. April, findet im großen Rathaussaale eine Sitzung des Bürgerausschusses statt. Auf der Tagesordnung stehen 1. das Anwesen Fürstenberg in der Stephanienstraße und 2. die Herstellung von Straßen und Kanalisation in der Ooswinkelsiedlung zur Beratung.

Aus dem Durlacher Stadtrat.

Die Firma Legler & Cie. erhält die Erlaubnis, auf dem städt. Grundstück, beim früheren Amalienbad eine Tankstelle zu errichten. — Die Arbeiten für die Aenderung der Badeanlage im Städtischen Krankenhaus werden vergeben. — Prakt. Arzt Dr. Trunzer wird als Assistenzarzt am Krankenhaus angestellt. — Für das von der Stadt zu erstellende Wohnhaus an der alten Karlsruher Straße, werden die Verputz-, Glaser-, Schreiner-, Schlosser-, Maler- und Installationsarbeiten vergeben. — Die Ausbesserungsarbeiten am Straßenpflaster für das nächste Rechnungsjahr werden zwei hiesigen Unternehmern übertragen. — Die Zahl der Arbeitslosen hat sich in der letzten Woche um 70 vermindert; sie beträgt jetzt 925, darunter sind 172 weibliche.

Alte Klagen!

m. **Lichtenau,** 28. März. In der Gemeinde muß heute schon soviel für die Fürsorge allein aufgewendet werden, wie früher der gesamte ungedeckte Aufwand des Gemeindehaushaltes betragen hat. Dringend erforderlich zur Behebung dieser Arbeitsnot wäre die Verwirklichung des Vollbahn-Problems Kehl—Rastatt. Das einst so lebhafte Industrie- und Gewerbestädtchen hat unter der falschen Verkehrspolitik der Kleinbahn immer mehr gelitten. Oefters schon lag Interesse industrieller Firmen für eine Betriebsniederlassung in Lichtenau vor, aber die ungünstigen Verkehrsverhältnisse mit der Kleinbahn ließen die Projekte nicht zum Ziele führen. Mit Recht konnte Bürgermeister Zimmermann unlängst in einer Verkehrsversammlung hier erklären: „Staat leerer Worte wollen wir endlich Taten sehen, sonst ist das Hanauerland dem Elend preisgegeben."

Badische Sparkassentagung.

Die Hauptversammlung des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes, dem sämtliche in Baden bestehenden öffentlichen Sparkassen angeschlossen sind, findet am 26. und 27. April in Pforzheim statt.

Liedolsheimer Rennen am Ostermontag.

× **Liedolsheim,** 29. März. Die Bedeutung der ländlichen Reitervereine wächst von Jahr zu Jahr. Wie bekannt, marschiert im Pferdesport unsere Hardt mit an der Spitze, bestehen doch in der Umgebung von Karlsruhe eine recht stattliche Anzahl dieser Reitervereine. Um eine einheitliche Regelung der Reitturniere und gegenseitige Unterstützung bei pferdesportlichen Veranstaltungen zu erzielen, wurde schon vor drei Jahren der Verband der Reitervereine der Hardt gegründet, dem folgende Vereine angehören, Knielingen, Neureut, Daxlanden, Eggenstein, Linkenheim, Hochstetten, Liedolsheim, Grötzingen und der vor kurzem gegründete Verein Weingarten. Auch hat sich diesem Verband schon vor Jahresfrist der Reitsportklub Karlsruhe angeschlossen.

Vor drei Wochen auf der Generalversammlung wurde der Gesamtvorstand einstimmig wiedergewählt: Fritz Braun-Knielingen, 1. Vors., Ziegeleibesitzer Roth-Liedolsheim, 2. Vors., Grether-Knielingen, Schriftführer. Als technischer Berater fungiert weiter der in Pferdesportkreisen bekannte Tierarzt Dr. Hausamen-Karlsruhe.

Der Verband beschloß, als Auftakt der diesjährigen Veranstaltungen in Liedolsheim ein Pferderennen abzuhalten. Wie wir hören, hat der Liedolsheimer Reiterverein keine Mühe gescheut, den Besuchern des Rennens einen guten Pferdesport aufzuzeigen. Eine große Anzahl guter und bester Pferde sind gemeldet. Liedolsheim hält nun schon zum dritten Mal ein Pferderenen ab. Beide vorangegangenen Rennen waren gut organisiert und brachten einen sehr guten Sport. Der diesjährige Ostermontag wird aber eine weit größere Anzahl von Pferden am Start sehen, auch wird der Besucher eine bessere Qualität zu sehen bekommen.

Es besteht leichte Verbindungsmöglichkeit. Ab „Mohren" (Linkenheimer Tor) Karlsruhe verkehrt jede Stunde ein Postauto. (S. heutige Anzeige.)

Noch gut abgelaufen.

Durmersheim, 30. März. Am Ortseingang von Bickesheim wurde das Fuhrwerk eines hiesigen Landwirts durch einen schnell fahrenden Motorradfahrer auf den gerade vorbeifahrenden Lokalzug gedrückt. Dabei wurde der Wagen zertrümmert. Mutter und Kind, die in dem Wagen saßen, kamen wie ein Wunder ohne Verletzungen davon. Auch das Pferd blieb unverletzt. Der Motorradfahrer fuhr, ohne sich um den Schaden, den er angerichtet hatte, zu kümmern, davon.

Kinder gehören nicht auf die Straße.

dz. **Emmendingen,** 28. März. Das drei Jahre alte Söhnchen des Bäckermeisters Karl Eck wurde vor der elterlichen Wohnung von einem Auto überfahren und trug schwere Kopfverletzungen davon. Der Knabe ist vom Gehweg direkt in das Auto hineingesprungen.

Sturz vom Turm.

dz. **Baden-Baden,** 30. März. Eine sich zurzeit in Baden-Baden in ärztlicher Behandlung befindende Frau stürzte sich am Donnerstag nachmittag von der Plattform des Merkurturmes. Glücklicherweise fiel sie auf die Drähte der elektrischen Leitung, so daß der Sturz durch die Drähte so gemildert wurde, daß die Frau nur verhältnismäßig unbedeutende Verletzungen erlitt. Die Lebensmüde wurde ins Krankenhaus verbracht.

Schwerer Unglücksfall.

Ein Kind überfahren und getötet.

H. Baden-Baden, 29. März. Ein schwerer Unglücksfall mit Todesfolge ereignete sich in der Langestraße beim Hotel „Bock" hierselbst. Ein Personenauto fuhr die Straße entlang, als das fünfjährige Kind eines Hotelangestellten die Straße überqueren wollte. Der 19 Jahre alte Autoführer konnte nicht mehr ausweichen, das Kind wurde überfahren und erlitt derartig schwere Verletzungen, daß es sofort tot war. Die bedauernswerten Eltern, welche einige Minuten nachher auf der Unglücksstelle erschienen, konnten ihr Kind nur noch als Leiche heimtragen. Die Polizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet, um die Schuldfrage festzustellen.

Mit dem Messer schwer verletzt.

Vergangene Nacht gegen 1 Uhr versetzte ein verheirateter, 24 Jahre alter Schweizer in seiner Wohnung in Durlach dem Sohn des im gleichen Hause wohnenden Hauseigentümers, einem ledigen, 19 Jahre alten Bäcker, als dieser ihn wegen Ruhestörung zur Rede stellen wollte, mit einem im Griff feststehenden Messer einen Stich in den Bauch und verletzte ihn lebensgefährlich. Der Verletzte wurde in das Städt. Krankenhaus in Durlach eingeliefert, nachdem ihm auf der Polizeiwache ein Notverband angelegt worden war. Der Täter sowie ein an der Tat beteiligter, 26 Jahre alter, verheirateter Maurer aus Durlach, der dem Täter das Messer zur Verfügung gestellt hatte, wurden festgenommen und in das Gefängnis in Karlsruhe eingeliefert.

---

dz. **Achern,** 28. März. Am 1. April d. J. scheidet Redakteur Ernst Beuttenmüller, der seit 1925 als verantwortlicher Schriftleiter an den „Badischen Nachrichten" tätig war, aus dem Redaktionsverband dieser Zeitung, um als Nachfolger des Chefredakturs Franz Huber die redaktionelle Leitung des „Offenburger Tageblatt" zu übernehmen. Redaktur Beuttenmüller, der Mitarbeiter von Großzeitungen und schriftstellerisch unter seinem Pseudonym Ernst Falken bekannt ist, übernimmt seine neue Redaktion am 1. April d. J.

dz. **Freiburg i. B.,** 28. März. (Von der Universität.) Bei dem XV. Internationalen Geologen-Kongreß in Pretoria (Südafrika) wird Prof. Dr. Schneiderhöhn, Direktor des Mineralogischen Instituts, die Universität Freiburg i. B. vertreten. Im Anschluß daran wird Professor Schneiderhöhn Exkursionen in Deutsch-Südwestafrika, Südafrika und Rhodesia unternehmen.

Im Acher- und Renchtale.

Der Lenz marschiert.

Der Lenz hat sich in dieser Woche vor Ostern nun auch im Acher- und Renchtale energisch durchgesetzt. Sonnenschein von früh bis spät machte dem Schnee den Garaus. Nur in den versteckten Winkeln und Mulden der nordseitigen und schattigen Bergzüge oder an den geschützt gelegenen Rändern der Hochforsten erinnern noch weißschimernde Silberstreifen an den für alle Zeiten denkwürdigen Winter 1929.

Verhältnismäßig lange vermochte sich der Schnee im Gebiete des Ruhsteins, des Schliffkopfes und Allerheiligens zu erhalten. Die Osthänge sind dort heute noch schneebedeckt und vom Eis verkrustet. Vor dem in einer tiefen Bergnische gelegenen, von stämmigen Tannenforsten umschlossenen Kurhaus Allerheiligen lagerten noch vor kaum zwei Wochen Schneemassen, die bis zum Fenster der gastlichen Stätte heraufreichten, auf mehrere Lastwagen aufgeladen werden mußten und schließlich in die Wasserfälle versenkt wurden. Daß dieses Gebiet als ein ganz besonderes „Schneeloch" bezeichnet werden darf (infolgedessen auch von Skiläufern immer bevorzugt wird!) geht auch daraus hervor, daß sich gegenwärtig noch beträchtliche Schneemassen vor den Remisen und Scheunen behauptet haben, die trotz der lauen Märzluft weiterhin bis zum Dache der Stallung reichen und mit diesem eine Verbindung mit dem Erdboden bilden.

Dem langen harten Winter ist auch manches Wild in dieser waldeinsamen Gegend zum Opfer gefallen. Noch Anfang März fand man ein junges Reh auf dem Eis der Wasserfälle verendet vor. Verängstigt und vom Hunger gepeinigt irrte dieses bedauernswerte Geschöpf umher, stürzte einen Steilhang hinab und zerschmetterte auf dem glasigen Eispanzer. Jetzt, wo der Schnee schmilzt, trifft man hin und wieder Vögel, in kleiner Reihe aneinandergekauert, als sie sich eben vor der Kälte gegenseitig schützen und wärmen wollten — erfroren. Eine Anzahl rasch errichteter Vogelschutznester und emsige Fütterungen seitens der Kurhausverwaltung verhinderte in diesem grimmen Winter ein größeres Sterben.

Die nun schon Wochen dauernde frühlingshafte Witterung brachte eine allmähliche Belebung der Schwarzwaldhöhen zwischen Hornisgrinde und Kniebis. Ottenhöfen erwartet für April und Mai eine lebhaftaere Vorsaison. Die Gemeinde hat das unmittelbar an den Bahnhof angrenzende große Areal der bisherigen Sägemühle angekauft, um auf dieser von der munter plätschernden Acher umsäumten Fläche einen Kurgarten mit Lesehalle zu erstellen.

Die Achertalstraße Achern—Kappelrodeck—Ottenhöfen ist gut instand gesetzt und auch die von hier aufziehenden Höhenwege sind ausgebessert und für Kraftwagen gut befahrbar. Allerdings ist vielfach eine intensive Schotterung nötig, da das Erdreich durch die lange Kälte und den scharfen Bodenfrost häufig aufgewühlt, gespalten und unterhöhlt ist. Die Arbeiten in den Weinbergen haben jetzt begonnen und kommen bei dem trockenen, sonnigen Wetter rasch vorwärts. Emsig sieht man die Winzer im Gebiete von Kappel, Sasbachwalden, Ringelbach, Waldulm usw. in den Weinhügeln sich betätigen; und man hört erfreulicherweise, daß der strenge Winter dort keine nennenswerte Schäden verursacht habe.

Neuem Leben begegnet man auch in Allerheiligen. Dort lockt nicht nur die altertümliche Klosterruine, der schäumende und polternde Wasserfall, sondern seit kurzem auch das eindrucksvolle Gefallenendenkmal, das allein schon eines Besuches würdig ist.

Von Ottenhöfen führt eine sehr gute Autostraße bis zur Paßhöhe nach Allerheiligen und hier ist jetzt auch Kraftwagenverkehr durch das wildromantische Lierbachtal nach Oppenau im Renchtal ermöglicht, nachdem diese früher etwas vernachlässigte Strecke in ihrem oberen Teile mehr als 30 Ausweichstellen erhalten hat. Die im Lierbachtale, einem unvergleichlich schönen Wander- und Sommerfrischgebiet, gelegenen Gaststätten werden durch den eben genannten Umstand fraglos als Erholungsstätten gewinnen.

Das Renchtal wird in der bevorstehenden Saison den Vorteil der bis Peterstal reichenden neuen Bahnlinie stärker verspüren. Man hofft in Fremdenverkehrskreisen, daß Peterstal und Griesbach — das künftige Endziel der Renchtalbahn — wieder ihre einstige Bedeutung als Gesundbrunnen Erholungsbedürftiger erlangen werden und sich zu großzügigen und beliebten Kurorten neu entwickeln werden. Dies wird umso eher der Fall sein, als der Fremdenzustrom aus dem Elsaß, namentlich aus Straßburg, der viele Jahre nach dem Kriege vollständig versiegt war, neu einzusetzen beginnt und auch den im vorderen, milden Renchtale gelegenen Sommerfrischen, wie Oppenau, Lautenbach und Oberkirch, eine vermehrte Frequenz sichern dürfte.

Alle Kur- und Verkehrsvereine sind jedenfalls im Acher- und im Renchtale, wie auch in all den verschiedenen abzweigenden Nebentälern dieses einzigartigen Gebirgsstockes, in hohem Maße bestrebt, ihre Bemühungen in der Richtung fortzusetzen, daß durch unaufhaltsames Verbessern der Verkehrsstraßen, der Ausgestaltung und Markierung der Höhenwege und Pfade, durch flotte Verkehrsverbindungen innerhalb des Eisenbahn- und Kraftpostbetriebes, endlich durch angemessene, mäßige Aufenthaltspreise in den Unterkunftsstätten der Strom der Wanderer und Erholungsbedürftigen aus der engeren Heimat, wie auch aus dem Auslande nach diesem prächtigen Stückchen Schwarzwalderde gelenkt wird.

J. Cahmmann.

Wieder Sonntagsrückfahrkarten für D-Züge in Sicht.

Nachdem seit der Tarifänderung der Reichsbahn, seit dem 7. Oktober v. J., die Schnellzüge für den Sonntagskartenverkehr ausgeschlossen sind, plant jetzt die Reichsbahndirektion wieder verschiedene Neuerungen auf dem Gebiet der Gesellschaftsfahrten im Wochenendverkehr. Im Einvernehmen mit den geplanten Reichsbahndirektionen strebt man, wie uns berichtet wird, dahin, sämtliche D- und Eilzüge für Sonntagsrückfahrkarten freizugeben. Im Gegensatz zu früher, wo diese Karten nur für Teilstrecken Gültigkeit hatten, will man in Zukunft sogar die Sonntagsrückfahrkarten für den gesamten Weg der D-Züge gelten lassen.

Die Botschaft hört man sicher gern, allein — sie kommt aus Dresden und betrifft die Direktionsbezirke Dresden, Halle, Magdeburg, Berlin und Breslau. Es handelt sich dabei sicher um die versuchsweise Wiederzulassung der Sonntagskarten für die D- und Eilzüge. Es ist jedoch dabei außerordentlich bedauerlich, daß zu solchen Versuchungen, wie auch bei der derzeitigen versuchsweisen Einführung von verbilligten Fahrscheinheften immer wieder ost- und norddeutsche Bezirke in erster Linie herangezogen werden, während Südwestdeutschland, wo derartige Versuche sicher sich bewähren würden, davon konsequent ausgeschlossen bleibt (nur die RBD. Stuttgart erprobt die Fahrscheinhefte). Die Frage liegt nahe, warum die südwestdeutschen Wirtschaftsbezirke, die an Verkehrsdichte sicher nicht hinter den von der Hauptverwaltung bevorzugten Gebieten zurückstehen, in dieser Weise hintangesetzt werden. Nach den Bestrebungen der genannten ost- und mitteldeutschen Direktionen zur Wiedereinführung der Sonntagsrückfahrkarten für die D-Züge darf man annehmen, daß schon jetzt feststeht, daß die Schnellzüge den neuen Verkehr auch vertragen können, wovon die Hauptverwaltung noch vor etlichen Wochen die Freigabe einzelner Schnellzüge abhängig gemacht hat.

*

bld. **Freiburg,** 27. März. General der Artillerie, Exzellenz Bansi, konnte sein 50jähriges Militärjubiläum feiern. Abordnungen der Militärvereine brachten dem Jubilar Grüße dar.

= **Hilpertsau,** 28. März. Hier konnte Josef Kalmbacher (Veteran von 1870/71) seinen 87. Geburtstag feiern. Herr Kalmbacher ist zugleich der älteste Ortseinwohner.

ad. **Ulm** (Amt Oberkirch), 28. März. Im Umkreise unseres Dorfes sind die Kreisstraßen durch den eisigen Winter derart übel zugerichtet, daß täglich Autos aller Art mitten in den Straßen bis in die Achsen einbrechen. Die Hauptverkehrsstraße Achern—Ulm—Oberkirch ist gesperrt, um weitere Unglücksfälle zu vermeiden.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Witterungsaussichten für Sonntag, 31. März:
Keine wesentliche Aenderung des bestehenden Witterungscharakters.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel, 30. März: 22 cm; 29. März: 24 cm.
Schusterinsel, 30. März: 83 cm; 29. März: 88 cm.
Kehl, 30. März: 211 cm; 29. März: 217 cm.
Maxau, 30. März: 377 cm; 29. März: 381 cm; mittags 12 Uhr: 379 cm; abends 6 Uhr: 381 cm.
Mannheim, 30. März: 267 cm; 29. März: 270 cm.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Samstag, 30. März.

Bad. Landestheater: 8—9¾ Uhr: Das Nachfolge-Christi-Spiel.

Städt. Ausstellungshalle: 3—1 U.: Jahrmarkt f. Jung u. Jugendfeier.

Colosseum: abends 8 Uhr: Schmitz-Weißweiler: Der blaue Heinrich.

Städt. Festhalle: 8—1 Uhr: Jahrmarkt für Jung und Alt; abends 8 Uhr: Tanzvorführungen der Mertens-Legerschule.

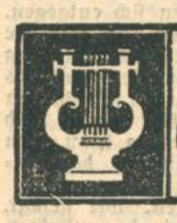
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8¼ Uhr: Das Land des weißen Elefanten; außerdem: Das Paradies der Kletterer.

Atlantik-Lichtspiele: Die Lindenwirtin am Rhein; Die Mädchenfarm.

Kammer-Lichtspiele: Die eiserne Maske; Beiprogramm.

Residenz-Lichtspiele: Das Grabmal einer großen Liebe; Beiprogramm.

Zum Elefanten: 8 Uhr: Konzert.



Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Das Nachfolge Christi-Spiel. — Von Max Mell.

Zur Zeit der Türkenkriege begab es sich in der Steiermark, daß der fromme Graf Tazoll bei seinem Schloß einen Calvarienberg aufrichten lassen wollte. — Schon steht im Schloßhof ein mächtiges Holzkreuz bereit, das Bild des Gekreuzigten ist beim Bildhauer bestellt. Während aber seine Töchter mit dem größeren Teil der Knechte in die Stadt geritten sind, um das Bildwerk zu holen, wird das Schloß von einer Mordbrennerbande überfallen, das Gesinde erschlagen, alles geplündert — und der Schloßherr an das Kreuz gebunden. Ehe man jedoch auch ihn töten kann, erscheint ein Kommando kaiserlicher Truppen und überwältigt die Mordbrenner. Graf Tazoll wird aus seiner qualvollen Lage befreit: aber als die vom kaiserlichen Hauptmann befohlene Hinrichtung an den noch am Leben gebliebenen Räubern vorgenommen werden soll, tritt der aus schwerer Ohnmacht erwachte Schloßherr für seine dem Tode verfallenen Peiniger ein. Im furchtbaren Innewerden der erlittenen Kreuzigung, im erschütternden Glücksgefühl seiner Errettung geht ihm erst der Sinn der „Nachfolge Christi" in seiner ganzen Fülle und Unbedingtheit auf. Gutes zu tun denen, die ihm Böses taten, begreift er plötzlich als die unausweichliche Mahnung des Kreuzes, an dem er hing. Die weltliche Obrigkeit weigert sich seinem dringenden Begehren. Da betet der Schloßherr mit erlöschender Kraft um ein Wunder. Und seinem von den Mißhandlungen erschöpften Körper wird dieses Wunder gewährt: er bricht in der Ekstase des Gebets tot zusammen. Unter dem mächtigen Eindruck dieses Sterbens fühlt sich auch der Offizier des Kaisers zur Milde gestimmt, er erfüllt die Bitte des Toten um Gnade für die Unholde.